



JUSO
Hochschulgruppe



Reader
ZUR VERANSTALTUNG

**HOCHSCHUL
POLITISCHE
KULTUR**

20 Uhr

DIENSTAG, 26.4.

ALTES HAUPTGEBÄUDE *der* THD

Raum 11/10

SEITE 2 : EINLEITUNG

SEITE 3 : STUDENTISCHER POLIT-SLANG

SEITE 4 : WAS ZEICHNET STUDENTISCHE HOCHSCHULPOLITIK AUS

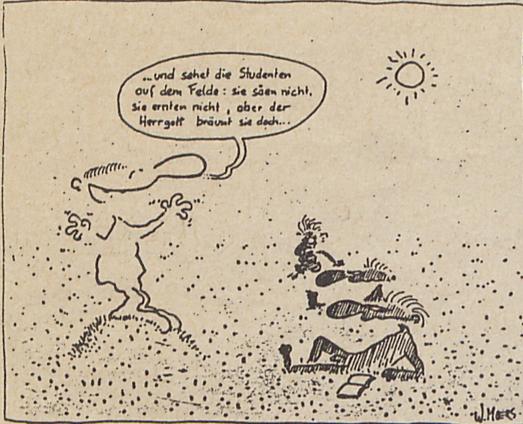
SEITE 5 : DIE DEFIZITE STUDENTISCHER POLITIKFORMEN

SEITE 7 : JEANS AUF DEM WEG ZUM ANZUG

SEITE 9 : VEREINIGTE DEUTSCHE STUDENT/INN/ENSCHAFT (VDS)

SEITE 11 : "REDE" VON MATTIAS BELZ (VORLÄUFIGES FRANKFURTER FRONTTHEATER)

Zeit gegeben!



EINLEITUNG

Unsere Diskussionsveranstaltung zur "Hochschulpolitischen Kultur" wendet sich an alle Studentinnen und Studenten der TH-Darmstadt. In einer gemeinsamen Diskussion soll die Situation der politischen Umgangs- und Arbeitsformen an den Hochschulen analysiert werden. Und da es ohne Zweifel erhebliche Mängel gibt, bietet die Veranstaltung die Chance, Ideen zu entwickeln und Auswege zu suchen, die die Situation verbessern können.

Können "Studentenpolitiker- und Politikerinnen unterschiedlicher Gruppen solidarisch zusammenarbeiten? Wie kann der alltägliche Sexismus, dem Frauen auch in Hochschulgremien- und Gruppen ausgesetzt sind, und der sich z.B. auch in der Diskussionsführung

der Männer äußert, überwunden werden? Wie lassen sich studentische Interessen in der Öffentlichkeit origineller darstellen als bisher? Die Liste ist lang, aber die Probleme haben durchaus gemeinsame Aspekte.

Die Veranstaltung kann auch zum Erfahrungsaustausch der an der TH politisch Aktiven dienen. Wir haben alle Fachschaften, die StuPa-Gruppen und verschiedene andere Gruppen der Hochschule nocheinmal persönlich eingeladen. Das soll natürlich niemanden schrecken, teilzunehmen... Hochschulpolitiker- und Politikerinnen schmoren schon viel zu lange im eigenen Saft.

Ihr seid alle herzlich eingeladen

Wir wollen nicht zum hundertsten Male die sattsam bekannte Veranstaltungsform Podiumsdiskussion durchführen. Lange Reden werden nicht vorbereitet, für Getränke ist gesorgt und wir denken uns eine geeignete Sitzordnung aus. Trotzdem haben wir zwei Leute von außerhalb eingeladen, die durch ihre unterschiedlichen hochschulpolitischen Erfahrungen der Diskussion sicher guttuen:

Doris Ahnen kommt aus dem AstA der Uni Mainz und war dort lange Zeit Vorsitzende. Sie arbeitet im Arbeitskreis Hochschule der JUSO-Hochschul-

Dem. Claudia's mitbewählt

gruppen mit. Die verfasste Studentenschaft in Mainz ist in einigen Punkten anders aufgebaut als hier. Ein Teil der StuPa-Sitze wird im Mehrheitswahlrecht vergeben (d.h. pro Fachbereich wird ein StuPa-Sitz direkt vergeben), der ASTa in Mainz besitzt noch eine Vorsitzende, etwas was es hier auch nicht mehr gibt.

Noch stärker dürften sich die Erfahrungen von Torsten Wyrwa von denen unterscheiden, die an der TH mit der politischen Kultur gemacht werden. Torsten ist im ASTa der Evangelischen Fachhochschule (EFH) hier in Darmstadt. An dieser kleinen Hochschule (ca. 500 Studierende) läuft so ziemlich alles anders als hier an der TH. Politische Gruppen, den Parteien entsprechend, gibt es an der EFH nicht, zum Konvent können die EFH-Studierenden einzelne Personen wählen. Dies, die Größe der EFH und sicher auch anderes haben an der EFH zu ganz anderen politischen Formen geführt als wie sie an der TH und anderen großen Hochschulen bestehen. Beide, Torsten und Doris, arbeiten sehr intensiv auf bundesweiter Ebene unter anderen arbeiten sehr intensiv auf bundesweiter Ebene unter anderen auch in der Vereinigten Deutschen Studentenschaft

(VDS) mit.

Wir haben Torsten und Doris gebeten, vor dem Hintergrund ihrer Erfahrungen zum Problem der hochschulpolitischen Kultur einen kurzen Redebeitrag zu geben und sich an der Diskussion zu beteiligen.

STUDENTISCHER POLIT-SLANG

Wie so oft in "Szenen" mit Avantgardeanspruch, hat auch die "Studentenbewegung" ihre eigene Sprache hervorgebracht. "Insider" erkennen sich am regen Gebrauch von Abkürzungen. Obwohl wir es gar nicht wollten, sind auch in diesem Reader eine Menge davon gelandet, deshalb hier die (sagen wir mal) wichtigsten:

BG - Basisgruppen: unter diesem Namen arbeiten viele Grün-Alternative Gruppen aus den Hochschulen auf Bundesebene zusammen. Ursprünglich waren die BGs undogmatische sozialistische Gruppen, die oft eng mit dem "Sozialistischen Büro" zusammenarbeiteten.

Breilübü - Breites Linkes Bündnis, damit neben rechten Bundes- und Landesregierungen nicht auch noch ein rechter ASTa die Ellenbogengesellschaft an den Hochschulen vorantreibt, raufen sich gelegentlich linke Hochschulgruppen mit unterschiedlichen Vorstellungen in Breilübü zusammen.

GO - "Gewerkschaftliche Orientierung", so bezeichnen MSB und SHB (oft auch kurz MSHB) ihre hochschulpolitische Strategie. Soll heißen: die VS soll die Interessen der Studierenden im Stile einer Gewerkschaft vertreten.

K 1 - Kommune Eins, eine mit vielen politischen Ansprüchen in den 60er Jahren in Berlin gegründete Wohngemeinschaft. Der K 1 und der K2 und der Bild-Zeitung verdanken viele Studi-WGs noch heute ihren subversiven Flair.

LHV - Liberaler Hochschulverband, in den Zeiten der sozialliberalen Koalition ein linksliberaler Verein, nach der Wende fast verschwunden - mittlerweile gibts einen neuen, dies mal voll auf Wende-Kurs. Die letzten Jungdemokraten sind jetzt in den "Radikaldemokratischen Studentengruppen" (RSG) zu bewundern.

MSB - Marxistischer Studentenbund, Studentenorganisation der DKP.

SDS - Sozialistischer Deutscher Studentenbund, in den 60ern die dominierende linke Organisation an den Hochschulen. Weil zu unbequem wurde der SDS damals aus der SPD rausgeschmissen, was der SPD mehr geschadet hat als dem SDS. Mithin haben viele ehemalige SDS-Größen wieder einen Platz in der SPD gefunden, ein gewisses SDS-Trauma gibt es in der SPD aber immer noch.

SHB - Sozialistischer Hochschulbund, vom braven SPD-Studentenverband im Laufe der Jahre zu streng marxistischen, straff organisierten Verband geworden. Ausser durch das Parteibuch der meisten Mitglieder kaum vom MSB zu unterscheiden.

StuPa - Student/inn/enparlament

VDS - Vereinigte Deutsche Student/inn/enschaft. Ein guter Anlaß sich über hochschulpolitische Kultur Gedanken zu machen. VDS ist eigentlich der Zusammenschluß aller deutschen ASTen, viele, z.B. der der TH-Darmstadt sind aber nicht mehr Mitglied.

VS - Verfasste Student/inn/enschaft: so nennt man die gewählten Vertretungen der Studierenden, also Fachschaftsräte, StuPa, ASTa. In Bayern und Baden-Württemberg wurde die VS abgeschafft, ein Versuch der Regierenden Konservativen, die Studierenden mundtot zu machen.

Was zeichnet studentische Hochschulpolitik gegenüber anderen Politikfeldern aus ?

a.) thematisch

- studentische Hochschulpolitik ist keine Interessensvertretungspolitik einer Klasse. Zugespielt könnte man sagen: Die allermeisten Akademiker/innen stünden z.B. in Auseinandersetzungen Arbeitgeber - Arbeitnehmer allein durch ihr Gehalt auf Arbeitgeberseite. Trotzdem bleibt linke Hochschulpolitik immer auf der Suche nach einer gerechteren politischen Ordnung.
- Hochschulpolitik ist einer der zentralen Bestandteile der Bildungspolitik. Und Bildungspolitik ist ein Feld, das für kritische Menschen mit vielen Idealen verbunden ist: Gerechtigkeit, Chancengleichheit, selbstbestimmtes Leben durch Bildung und Wissen ...
- Ein weiterer wichtiger Bereich studentischer Hochschulpolitik ist das Vertreten der sozialen Interessen der Studierenden. Die Arbeit am eigenem Umfeld führt zu Aktions- und Äußerungsformen, die die Betroffenen stärker ansprechen als die klassischen bürgerlichen Politikformen.
- Die kritische Auseinandersetzung mit Lehrformen und Lehrinhalten durch die Hochschulpolitik verbindet die drei ersten Punkte.

b.) von den Arbeitsformen her

- die allermeisten hochschulpolitischen Gruppen kommen mit einem Minimum an formellen Machtstrukturen aus. Es bilden sich informelle Strukturen, die zulassen, daß die am stärksten Betroffenen, proportional zum größeren Interesse auch an Einfluß gewinnen. Gerade im Kontrast zu den mit viel formellen Strukturen versehenen Hochschulgremien (z.B. Konvent, Fachbereichsrat) ermöglicht dies Gedanken zu den notwendigen und den schädlichen Machtstrukturen, die in einer demokratischen Gesellschaft auftauchen. Oft ist der/die Studententopiker/in in der Lage, in der die "Väter" der Demokratie waren: die geeignete demokratische Form selber zu suchen.
- Hochschulen sind stärker als Büros oder Fabriken nicht nur Arbeitsplatz sondern auch kultureller Lebensraum. Dies führt zu stärkeren persönlichen Kontakten der Aktiven untereinander, stärker als z.B. in Organisationen wie Gewerkschaften, Jugendverbänden der Parteien, oft auch stärker als in Bürgerinitiativen. Wenn sich die persönlichen Kontakte auch auf den politischen Gegner erstrecken, bleiben viele Diskussionen noch offen, wo auf anderen Ebenen schon "Krieg" herrscht.
- In der Hochschulpolitik ist der Typus des/der KarrierepolitikerIn nicht präsent. Über Hochschulpolitik lässt sich in keiner Partei Karriere machen. Auch die Suche nach Pfründen treibt niemanden in die Hochschulpolitik. Die allermeisten Aufgaben sind ehrenamtlich. Die Aufwandsentschädigungen, die Ästen gewähren stehen selten in irgendeinem Verhältnis zur Arbeit.

DIE DEFIZITE

STUDENTISCHER POLITIKFORMEN

Mit der politischen Kultur in Deutschland liegt so einiges im Argen. Vorgänge wie die Affären in Kiel und um Transnuklear sind ja nur die Auswüchse eines allgegenwärtigen Mißstandes. Diskussions- und Meinungsbildungsprozesse, die Einfluß auf die politischen Entscheidungen haben, finden höchstens noch zwischen Parteispitzen, Interessensgruppen und -Cliques und Ähnlichem statt, schon der Meinungsbildungsprozess in den politischen Parteien ist formal verknöchert - schlechte Diskussionen und das Versagen der innerparteilichen Demokratie gehen Hand in Hand.

In Anbetracht dessen stellt sich die Hochschulpolitik als ein Feld dar, in dem neue, offenere und demokratischere Arbeitsformen entwickelt und erprobt werden könnten. Einer der größten Erfolge der Studentenbewegung der 68er war schließlich die Entwicklung neuer Politikformen nach außen (Sit Ins, Teach-Ins...) und nach innen. Die vielen an der Hochschule existierenden gewählten Gremien und die Überschaubarkeit der Hochschule bieten eine Chance, die politischen Arbeitsformen - oder ganz allgemein: die politische Kultur - weiterzuentwickeln. Diese Chance verstreicht aber allzuoft ungenutzt. Oft

- ist die Arbeit im AstA nicht angenehmer als das "Geklüngel" in Stadtverordnetenversammlungen

- sind Debatten im Studentenparlament genauso unbedeutend wie im Landtag, auf die Abstimmung kommt es an

- wird in den Vereinigten Deutschen Student/inn/enschaften Machtpolitik getrieben, todgelabert, ausgetrickst; Bürgermeister unterschiedlicher Parteien verhalten sich auf dem Deutschen Städtetag solidarischer

- verkümmern viele Fachschaften zu reinen Servicebetrieben, von denen die aktive Fachschafterin und der aktive Fachschafter immer seltener persönlich profitieren.

Diese Vergleiche fallen für die "Studentenpolitiker/innen" eher noch negativer aus, wenn die intensiveren persönlichen Kontakte der Aktiven zum Abqualifizieren mißbraucht werden anstatt Solidarität zu fördern.

Hier ein paar Beispiele, um meine These zu verdeutlichen.



Asten:

- Vor ca. 2 Monaten wurde in Oldenburg nach den StuPa-Wahlen der aus MSB und SHB bestehende AstA abgewählt. Die Abgewählten weigerten sich mehrere Wochen, dem neuen AstA aus Grün-Alternativen und Jusos die Schlüssel der heiligen Hallen rauszurücken.

- In Marburg und an vielen anderen Hochschulen gibt es intensive politische Diskussionen im AstA nur zu den jährlichen Koalitionsverhandlungen. Ansonsten arbeitet jede Gruppe für sich, und das, obwohl die politischen Vorstellungen durchaus ähnlich sind, und eine intensivere Diskussion eigentlich für alle Beteiligten sinnvoll sein könnte.

- RCDS-Vertreter des Frankfurter AstA müssen sich den Vorwurf gefallen lassen (bewiesen ist das allerdings nicht), sie hätten sich an einem Hochschulfest persönlich bereichert.



Rechtsradikale:

- Rechtsradikale können auch an den Hochschulen immer offener in Erscheinung treten. Zu den schlimmsten rechtsradikalen Ausschreitungen kam es an der Uni Köln: Einem MSB-Wahlkämpfer wurde Tränengas ins Gesicht gesprüht. Besucher einer politischen Veranstaltung wurden von "Viking-Jugend" und "RFS" (rechtsradikale Studentenorganisation)-Studenten brutal verprügelt. AStA-Referentinnen wurde nachts zur Einschüchterung aufgelauert. Auch an anderen Hochschulen treten rechtsradikale Studenten immer stärker an die Öffentlichkeit.

VDS: (Siehe Artikel dazu in diesem Heft)

- Orthodoxe Marxisten betreiben auf den Mitgliederversammlungen der Vereinigten Deutschen Studentenschaften mit einer auf sehr fragwürdigen Wege zustande gekommenen Mehrheit eine Kampagnenpolitik, die den Studierenden an den Hochschulen wenig bis gar nichts bringt. Sie setzen sich damit ziemlich rücksichtslos über die Positionen anderer, immerhin auch linker Gruppen hinweg.

SOZIALISMUS 97cm **CHAOS** SOZIALISMUS 200cm



-Sprechchöre, rythmisches Klatschen, in den Saal geschmetterte Reden und andere längst überholt geglaubte Formen beherrschen das Erscheinungsbild von MSB und SHB auf den vds-Sitzungen.

Studentenparlament

- an vielen Hochschulen (z.B. in Kiel oder Bonn), in denen der RCDS keine Chance sieht, im StuPa die Mehrheit zu kriegen, überzieht er den AStA mit Gerichtsverfahren und Dienstaufsichtsbeschwerden (Wahrnehmung eines "Politischen Mandats" durch den AStA ist die rechte Kampfformel), wenn ihm die Politik des AStA nicht passt. Ein Beispiel ist die Dienstaufsichtsbeschwerde des RCDS gegen den Rektor der Uni Köln, der gegen Informationen des AStA zur Volkszählung nicht einschritt.

- An der TH-Darmstadt war es vor einhalb Jahren besonders eindrucksvoll zu erleben. Angesichts des Patts im StuPa versuchten alle Gruppen mit Geschäftstricks Mehrheiten herzustellen, die es nicht gab. Seit damals ist es im TH-StuPa selbstverständlich geworden, durch Weggehen die Sitzungen beschlußunfähig zu machen. Dies passiert schon, wenn irgendeiner Gruppe die Diskussion keinen Spaß mehr macht oder wenn man einfach zu faul ist, 4 Stunden oder länger die "Studentinnen und Studenten zu vertreten".

- In unserem StuPa mußte schon ein so sensibeles Thema, wie der Vorwurf, ein Stuparlamentarier habe sich explizit ausländerfeindlich geäußert, aufkommen, damit eine echte inhaltliche Diskussion zwischen den rechten und linken Gruppen möglich wurde.

Beispiele ließen sich sicher noch mehr finden. Der Frage, ob mein pessimistisches Bild stimmt und wo, wenn ja, die Chancen zur Verbesserung liegen, soll auf unserer Veranstaltung am 26.4. um 20.Uhr nachgegangen werden. Irgendetwas, glaube ich, muß in Hinblick auf die Hochschulpolitische Kultur geschehen. Wenn 80% der Studierenden ihr Interesse schon soweit verloren haben, daß sie nichteinmal mehr wählen gehen, so kann das nicht allein an den Themen liegen, die die Gruppen und Gremien bearbeiten.



JEANS AUF DEM WEG ZUM ANZUG

"Sich selbst zu verändern, glaubwürdig zu werden, Menschen zu überzeugen und den verschiedensten Formen von Ausbeutung und Unterdrückung entgegenzuwirken, das mag in manchen Augenblicken ungeheuer schwer sein. Und dennoch gibt es dazu keine Alternative."

Was 1968 aus dem Mund von Rudi Dutschke noch wie eine Kampfansage an die verklemmte und verstaubte bürgerliche Gesellschaft klang, scheint heute aus den Köpfen der StudentenpolitikerInnen wie weggeblasen zu sein.

Frustration macht sich da breit, der Verfall politischer Kultur wird diagnostiziert, mangelnde inhaltliche Auseinandersetzungen beklagt.



Doch diese Symptome haben Ursachen, deren Analyse vielleicht ein Stück weiterhilft.

Die alten 68er fanden ein ökonomisches und gesellschaftliches Klima vor, das sich erheblich von dem heutigen unterschied. Qualitativ und quantitativ war eine deutlich abgrenzbare Industriearbeiterschaft auszumachen, die sich auch als solche verstand, kulturell und von ihrer Interessenlage her. Hochschulen waren der Freiraum der Intelligenz, die aufgrund ihrer ökonomischen Analyse radikale Veränderungen der Gesellschaft einforderte und praktizierte. Die stockkonservative Presse begann mit einer Hetzkampagne sondergleichen, produzierte Legenden über die K1 und über die Vorstellungen der Studenten, was dann letztlich die Schüsse auf Dutschke provozierte.

Heute sind die Gesellschaftsformationen verwaschener denn je. Eine klassische Industriearbeiterschaft ist nur noch verschwommen auszumachen, Arbeiter und Intelligenz sind quasi in den selben Individuen zusammengeflossen. Im günstigsten Fall machen Soziologen noch unterschiedliche soziale Milieus aus, die auch noch entsprechend ihrer ökonomischen Verhältnisse und ihrer kulturellen Affinitäten ausdifferenziert werden müssen. Der Abschied vom Proletariat ist vollzogen!



Dies hat Auswirkungen auf Politikformen und Inhalte an den Unis. Heute agiert nicht mehr der Kämpfer mit der roten Fahne, der nicht gut zum Mittagessen gehen kann, wenn er nicht wenigstens eine Vorlesung gesprengt hat. Dafür wachsen an vielen Unis alternative, offene Volksunis, die all das zu realisieren versuchen, was der zunehmend nach industriellem Strickmuster organisierte Forschungsbetrieb unter den Teppich kehrt.

Obwohl die Theorielosigkeit um sich greift, hat die Vielfalt zugenommen. Eher aus dem Bauch heraus werden außer- und innerhalb der Unis Initiativen gegründet, die stetigen Erfolg erzielen. Keiner soll glauben, daß diese Republik nach der Auseinandersetzung um die Volkszählung immer noch die selbe ist (denn dies war die letzte Zählung).

Ob sich Umgangsformen, Ehrlichkeit und Offenheit verändert haben, mag dahingestellt sein. Nachdem der SDS auseinan-

derbrach, wurden die unterschiedlichen Strömungen unter Bildung tausender irrelevanter Splittergruppen offenbar. Dies hat sich bis heute nicht geändert. JUSOs streiten sich nicht mehr darum, ob der Staat der ideelle Gesamtkapitalist ist oder nur als solcher erscheint, sondern um die vielleicht ebenso bedeutungslose Frage, ob die JUSOs ein neues Outfit brauchen oder nicht.

Entscheidend ist, daß der Diskurs prägendes Element der politischen Auseinandersetzung geblieben ist, daß trotz konservativer Wende die Bildungstheorie weiterhin besteht, wonach Gesellschaft nur verstanden und kritisiert - und verändert - werden kann, wenn man Konflikte aufspürt, sie untersucht, auf die eigene Situation bezieht und dann handelt.

Vor diesem Hintergrund sieht die ätzende STUPA-Sitzung, die öde vds-Mitgliederversammlung oder der schlaaffe ASTA schon anders aus.



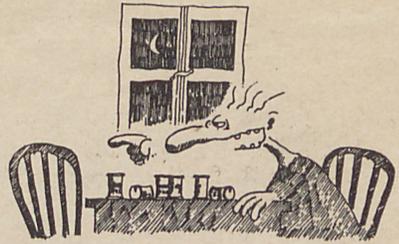
VEREINIGTE DEUTSCHE STUDENTINNENSCHAFT

"Die vds ist tot", sagt ein Delegierter der vds-Mitgliederversammlung (MV). "Hier geht es nur noch um Leichenflederei."

Dieses resignative Zitat eines vds-Gängers stammt nicht etwa von der letzten MV des Dachverbandes der bundesdeutschen Studentenschaften, sondern ist mittlerweile 9 Jahre alt.

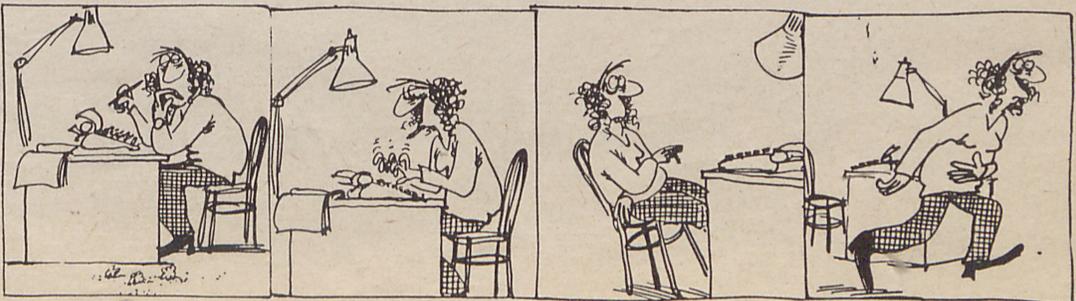
Schon auf der MV in Münster 1979 sah es schlecht um die vds aus. Es war die vierte MV nach der "Neugründung" des Studentenverbands im Jahre 1974/75. Damals fusionierte der alte "Verband deutscher Studentenschaften" mit dem "Verband der Ingenieurstudenten", also den studentischen FachhochschulvertreterInnen. Obwohl die Politik der Vergangenheit inhaltlich fortgesetzt wurde, gelobten die damaligen Gründungsbosse vom Prinzip der Kampagnenpolitik Abstand zu nehmen. Anti-Notstands-Kampagnen oder Kampagnen für Abrüstung und Demokratie hatten sich totgelaufen.

Doch schon die Erfahrungen der ersten Jahre zeigten, daß insbesondere die "gewerkschaftlich orientierten" Hochschulgruppen nichts dazugelernt hatten.



Eine halbe Stunde, nachdem Karl-Heinz gegangen war, fielen mir die stichhaltigen Argumente ein.

Mit jeder MV, die der Herr ins Land schneien ließ, mußte ein "Aktionsprogramm" verabschiedet werden, das Umfang und Inhalt der "Herbstkampagne" festlegte. Zu Zeiten, als das Hochschulrahmengesetz noch nicht verabschiedet war, gab es für diese Politikkampagnen noch einigermaßen tragfähige Begründungen. Glücklicherweise mußten an diese Gesetz auch noch die Landesgesetze angepaßt werden, was wieder für einen Streik im Herbst



gut war.

Doch dann gings bergab. Mit der "Studienverschärfungskampagne" degenerierte die vds zu einer völlig irrelevanten Institution. Im Rahmen dieser Aktion wurden an allen Hochschulen Fragebögen verteilt, in denen wir ankreuzen durften, wie schlecht es uns geht. Die Mehrzahl der KommilitonInnen fühlten sich eher verarscht als angesprochen. Die folgende "Urabstimmung" über die Raketenstationierung in der BRD konnte nur mit kaschierten Beteiligungszahlen noch als Erfolg verkauft werden.

Mit dem politischen Bedeutungsverlust einher ging das interne Organisationschaos. Richtig gut war eine MV erst nach der dritten Nachtsitzung mit Kugelrunden und Auszügen ganzer Delegationen, mit minutenlangen rhythmischen Klatschkonzerten für die VertreterInnen aus Kuba oder Sowjetunion. Dagegen mußten 1979 Basisgruppen und JUSOs mit der Drohung ihres Austritts die Grußadresse eines Vertreters des polnischen Studentenverbandes durchsetzen.

Unorganisierte ASten und Basisgruppen konnten sich jahrelang so wenig mit dem Politschauspiel identifizieren, daß ihr Vorstandsposten frei blieb. Die verbleibenden VertreterInnen der JUSOs, des SHB (Sozialistischer Hochschulbund), des MSB (Marxistischer Studentenbund) und LHV (Liberaler Hochschulverband) fühlten sich in der Bonner Zentrale in der Kaiserstraße wie die GöttInnen.

Dort wurden und werden die Entscheidungen in der Studentenpolitik für die Republik gefällt, dort pulsiert das Leben. So denken zumindest die betroffenen FunktionärInnen, für die die vds-Vorstandsarbeit real Zwischenstation auf der Politleiter nach oben ist.

Möller's Vorstoß, ein "Bundesstudentenparlament" einzurichten, in dem dann auch der RCDS (Ring Christlich Demokratischer Studenten) mitmischen könnte, gab dem vds wieder Auftrieb. Welche Ironie des Schicksals, daß ein FDPl'er den linken Dachverband gerettet hat.



SO ERINNERT SICH MATTIAS BELZ AN DIE 68ER REDEN

Das Gerücht, daß in den 68ern alles besser war, hält sich hartnäckig. So erinnert sich der Kabarettist Mattias Belz (Vorläufiges Frankfurter Fronttheater) an den Diskussionsstil seiner politischen Vergangenheit:

Mattias Belz: Genossinnen und Genossen! (Gelächter und Beifall) Es ist eben mit Recht vom Genossen Offe von den emanzipativen Zielen gesprochen worden und ich glaube, ich möchte das noch einmal betonen, daß es richtig ist, daß wir heute sagen, und auch nach außen hin sagen, daß es darauf ankommt, daß wir unser Ziel stets vor Augen halten. Das heißt, Genossinnen und Genossen, wir müssen konsequent auf unser Ziel zugehen (*Gelächter*), aber wir dürfen dort nie ankommen, denn dann haben wir's aus den Augen verloren. (*Gelächter und Beifall*)

Und so möchte ich noch kurz etwas aufgreifen, was kurz vor der Pause der Genosse Altvater gesagt hat, der meines Erachtens die Debatte, aber auch die Vorbereitung auf einen Punkt gebracht hatte, indem er mit Recht feststellte, daß der Kapitalismus kein außer uns existierendes ökonomisches System ist, sondern ein gesellschaftliches Verhältnis, das von uns mitgetragen wird, und er fuhr fort, indem er sagte, und wir als Reformisten oder Revolutionäre oder wie auch immer, uns geht es ja nicht gut in diesem System. Das heißt, wir stehen vor der historischen Veränderung, daß wir die präetatistische Frage Lenins, »Was tun?«, nunmehr umfunktionieren in die Frage »Wie gehts?« (*großes Gelächter und Beifall*), und hier ist auch diese neue rhetorische Form dieses Wie-immer-Argument, was jetzt auch der Genosse Offe gebraucht hat, wie immer und was immer das auch bedeutet (*Gelächter*), wir als Revolutionäre oder Reformisten, was auch immer, Genossinnen und Genossen, dies lassen wir, schon allein, um den Klassenfeind weiter im unklaren zu lassen, weiter offen. (*Beifall und Gelächter*) Ich darf auch noch zu dem richtigen und pathetischen und prozessual durchdachten Anspruch, die konservative Hegemonie zu durchbrechen, darauf hinweisen, daß wir alle uns bemühen-müssen, daß am 25. Januar im nächsten Jahr nicht unter die 5-Prozent-Klausel fällt ... (*Gelächter*). Und in diesem Zusammenhang ist in der Tat ... (*Zwischenruf*) Bleistift? Ich weiß nicht, Genossin, wie du jetzt auf diese vollkommen unsachlichen Einwürfe des Bleistift kommst, wir arbeiten seit Jahren mit Kugelschreibern ... Leihstimmen, oh, ein akustisches Mißverständnis, Leihstimmen ... (*Gelächter*) Leihstimmen werden mit Bleistiften ... an diesem Zwischenruf zeigt sich auch das fatale Verhältnis, was hier auch schon angesprochen wurde heute morgen, zwischen Frauen und Männern in der Organisation, im SDS damals. Wir haben Fehler, gerade auch als Männer. Wir haben nicht begriffen, daß die Frauen eigentlich eine Untergruppe der Trikont-Gruppe gewesen wären, der Randgruppen, der niedrigsten, beleidigten, und von uns zu Rechtgeführten, Genossinnen, aber auch Genossen, das haben wir mißverstanden und haben es praktisch auch nicht ausgeübt.

Und so möchte ich übergehen zu dem, was die neuen sozialen Bewegungen betrifft. Der Genosse Offe hat mit Recht von einem normkulturellen Diskurs gesprochen. Was heißt das? Das heißt, daß die neuen sozialen Bewegungen endlich so sprechen sollen, wie wir nicht mehr denken. (*Gelächter und starker Beifall*) Denn, möchte ich zusammenfassend sagen mit einem Zitat eines amerikanischen Soziologen, es geht um die emanzipativen Tendenzen, Talcot Parsons spricht hier von E. T. Danke schön. (*Anhaltender Beifall*)

SQUASH

Fr.



14-16⁰⁰ Uhr



1 Court 2 Std

Stüpa → mehr die Studenten
informieren